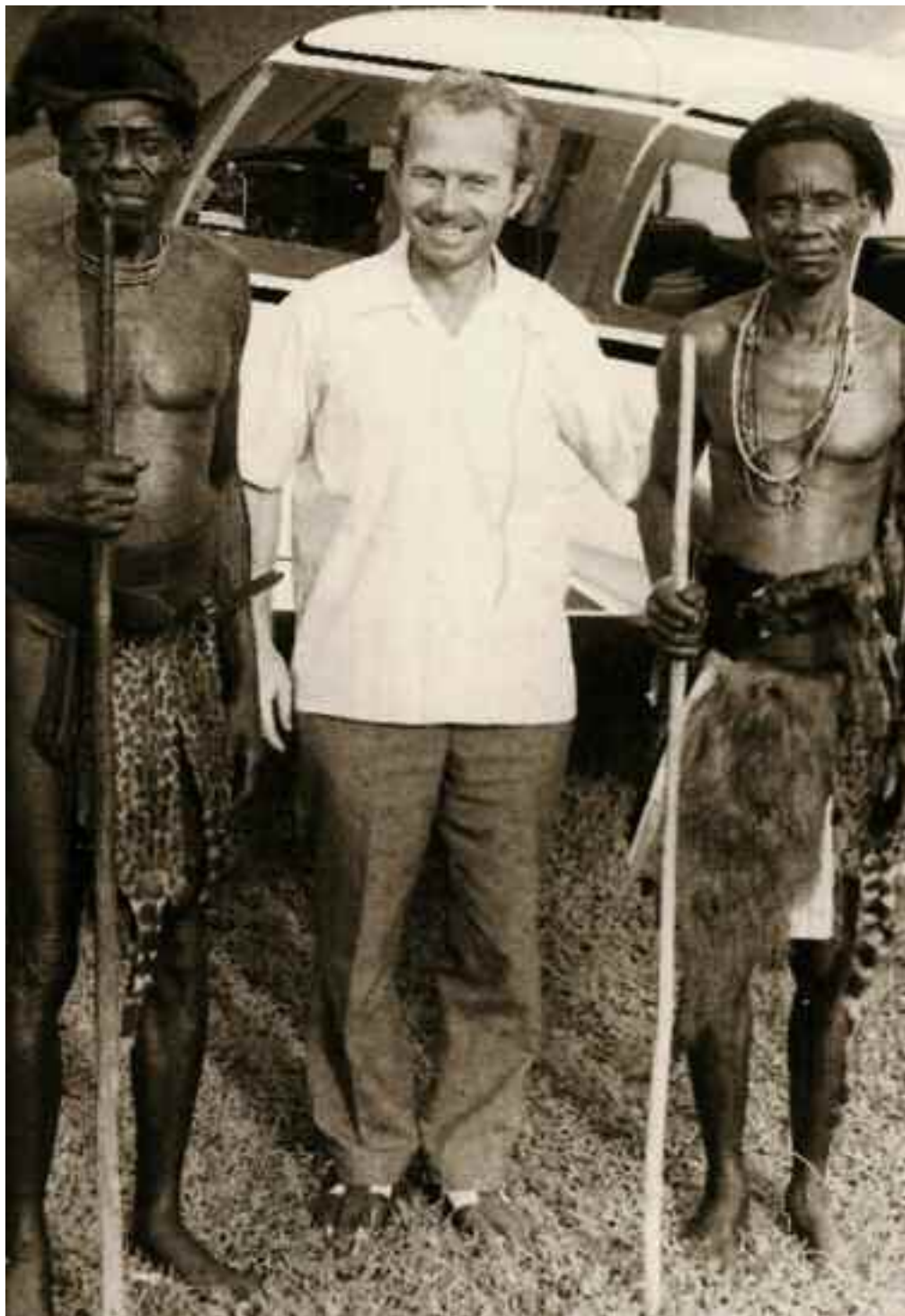




Herz-Jesu-Missionare

Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin **kontinente** • 2-2011



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ab dieser Ausgabe werden Sie künftig auf Seite III eine neue Rubrik sehen: „Meine Zeit im Kongo“. Mitbrüder, welche einen Großteil ihres Lebens im Kongo waren, blicken zurück. Das Foto zeigt Bruder Blasius Unger in seinen ersten Jahren im Kongo.

Ein anderer Mitbruder, der noch im Ausland tätig ist, nämlich als Missionar in Brasilien, informiert sie über eine besondere Art der Seelsorge: P. Alfred hat eine Gemeinde an einer Autobahn aufgebaut, die bei den Fernfahrern in ganz Brasilien bekannt ist und welche zu einem Stück Heimat geworden ist für Menschen, die fast dauernd mit ihren Lastwägen unterwegs sind – auf schlechten Straßen, unter Termindruck, weit weg von ihrer Familie. Viele schaffen es nur mit Drogen, am Steuer wach zu bleiben.

Seit 25 Jahren sind wir Herz-Jesu-Missionare in Indien tätig. Die Pfarrseelsorge ist nur ein Aufgabenbereich. Ein weiterer wichtiger Einsatzort sind die Schulen. Für Christen, Muslime und Hindus wollen die MSC in Indien eine Hilfe sein in diesem aufstrebenden Land.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Pater Manfred

25 JAHRE MSC IN INDIEN

Im Dienst für Christen, Hindus und Moslems

Bei „Indien“ denkt man an Probleme wie Armut und Kastenwesen. Aber auch wirtschaftlicher Aufschwung und Technologie kommt einem in den Sinn. Und tatsächlich begegnet dies alles unseren Mitbrüdern in ihrer Arbeit. P. Dennis Murphy MSC, ein gebürtiger Australier, erzählt von den Anfängen der Herz-Jesu-Missionare in Indien und dem heutigen Einsatz der Mitbrüder.

Als wir Herz-Jesu-Missionare vor 25 Jahren in Indien ankamen, lief das nicht so ab, wie es bei früheren Auslandsmissionen geschehen ist: Missionare sind in ein Land gekommen und haben relativ bald mit einer Pastoralarbeit begonnen. In Indien war das nicht möglich. Nach der Unabhängigkeit war die Regierung immer weniger bereit, ausländische Missionare ins Land zu lassen.

Unter diesen Umständen war die einzige Möglichkeit zu sehen, ob junge indische Männer sich uns anschließen wollten. Denen konnten wir dann eine Ausbildung in Indien ermöglichen, so dass diese dann als MSC in Indien und außerhalb mit der Arbeit beginnen konnten. Da war viel Geduld nötig, denn die Priesterausbildung kann in Indien bis zu zwölf Jahren dauern.

Nach vielen Anfangsschwierigkeiten haben wir nun 28 Priester, zwölf Mitbrüder mit Ewigen Gelübden, 36 mit zeitlichen und acht Novizen. Ich bin der einzige Ausländer



Indien verzeichnet den höchsten absoluten Bevölkerungszuwachs aller Länder der Erde. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen wird Indien 2045 China als bevölkerungsreichsten Staat ablösen.

unter den indischen Herz-Jesu-Missionaren. Die Verwaltung und die Leitung der Ausbildung liegen ganz in indischen Händen.

Unser erstes Ausbildungshaus lag mitten im Wohngebiet, und der Kontakt zu den Nachbarn war sehr gut, unabhängig von der Religionszugehörigkeit. Und immer wieder halfen die Priester in den Nachbarparreien. P. Malcolm Fyfe, der Gründer der Mission, hatte die Gabe, Kontakte zu schließen. Junge Leute suchten bei ihm Rat und kamen auch zu Mathematiknachhilfe. Unsere Anwesenheit und unser Einfluss waren eine wichtige Pastoral während dieser Jahre und sind es immer noch. Und natürlich machen unsere Studenten Praktikumseinsätze in den Nachbarparreien. Typisch für unsere Arbeit in Indien ist, dass es einheimische MSC waren, welche die Seelsorge betrieben. Was erreicht wurde, ist ihnen zu verdanken.

Glücklicherweise hat uns Erzbischof Alphonse Mathias angeboten, eine Pfarrei zu übernehmen, wenn wir am Stadtrand von Bangalore ein Seminar errichten. Anfangs konnten wir die Seminarkapelle als Pfarrkirche nutzen. Das war machbar, weil damals



Bildung ist die einzige Möglichkeit, um der Armut zu entkommen. Deshalb bringen viele Eltern große Opfer um ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Meine Zeit im Kongo



36 Jahre Kongo!

Juli 1968, endlich geht's in die Mission, wohl verdient nach harter Vorbereitung (Pilotenschein, Sprachkurse)! Gekleidet im weißen Talar, der Koffer wog 30 kg.

Januar 2004, Ankunft am Münchner Flughafen aus Afrika. Letzte Landung aus Afrika!

Und heute, 2011, also nach sieben Jahren Wiedereinstieg in der Heimat, wie darf ich zurückschauen auf diesen Einsatz? Als Lehrbub kam ich damals an, hilflos und unerfahren. Gott hatte scheinbar viel Erbarmen und segnete meinen guten Willen. Dank der Göttlichen Vorsehung, die auch immer wieder Menschen schickte, die weiterhalfen.

Zur Arbeit dort: Als Bruder war ich damals frei für alle anstehenden Arbeiten. Straßen, Brücken, Flugplatzbau und dessen Unterhalt. Viele gute Kongolesen erkannten in unserem Tun die Wahrheit und waren treue Mitarbeiter. Unsere Begeisterung war groß, wir glaubten an eine Verbesserung der Infrastruktur durch den Staat, die den Menschen Erleichterung im Urwald geschenkt hätte.

Dank also an Gott und die Wohltäter in der Heimat. Denn alle guten Ideen konnten wir nur verwirklichen, weil Freunde in der Heimat finanzielle Opfer brachten.

Das Wasser im Strom wird weiterfließen dem Meer entgegen, der Urwald wachsen wie vor allen Zeiten. Doch in der Diözese Bokungu-Ikela gibt es eine katholische Kirche und eine stattliche Anzahl afrikanischer Herz-Jesu-Missionare.

Kriege und Zerstörungen können da ruhig am Rande zurückbleiben. Schön war's!

Br. Blasius Unger

das Gebiet fast nur aus freier Fläche bestand und wenige Leute dort wohnten. In den letzten Jahren stieg die Bevölkerungszahl rapide an, und Hochhäuser schossen überall aus dem Boden.

Dieser Bevölkerungsanstieg macht den Bau einer Pfarrkirche und eines „Heiligtums“ nötig. Dieser doppelte Ansatz ist vielleicht einmalig in Indien. Die Leute lieben „Heiligtümer“. Verehrungsstätten der Gottesmutter Maria ziehen besonders viele Hindus und Moslems an. Verbunden mit einer Pfarrkirche hat ein „Heiligtum“ auch einen ökumenischen Aspekt. Auch wenn es finanziell eine große Herausforderung ist, unsere indischen MSC sind entschlossen, ein nationales Heiligtum Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu zu errichten.

Unsere Pfarrei in Bangalore ist zu einer Mittelstands-Pfarrei geworden. Hier spricht man auch von „Silicon-Valley-Pfarrei“. Doch unsere indischen Mitbrüder sehen gerade die Sorge um den Mittelstand als wesentliche Aufgabe, weil das die Leute der Gegenwart und der Zukunft in Indien sind, für die sie da sein wollen. In unserer Pastoral kommt der Dienst an den Armen nicht zu kurz. Ganz bewusst haben wir im Laufe der letzten Jahre drei Pfarreien übernommen, in denen über-

wiegend Arme leben: Kombayanpatty und Gengapuram im Bundesstaat Tamil Nadu und Pamidipadu im Bundesstaat Andhra pradesh. Das sind ländliche Pfarreien mit Problemen, wie man sie mit der Armut Indiens in Verbindung bringt. Das waren ursprünglich nur vernachlässigte Außenstationen anderer Pfarreien. In allen drei Pfarreien sind die Probleme des Kastenwesens groß, wie es oft im ländlichen Raum ist.

In Kombayanpatty ist der erste Komplex der Schule bereits fertiggestellt. In Gengapuram organisiert die Pfarrei Nachmittagsbetreuung für Schüler aller Religionen und hat dafür einen Mehrzweckraum errichtet. Diese Betreuung ist notwendig, weil die Qualität an staatlichen Schulen auf dem Land oft ungenügend ist. Auf Bitten des Bischofs haben die MSC die Leitung der Schule in Pamidipadu übernommen. Mit der Übernahme der Pfarrei und Schule ist auch bewusst ein Schritt nach Norden gemacht worden, wo die Kirche viel weniger präsent ist als im Süden. Es spielt da auch die Hoffnung auf Berufungen aus dieser Region eine Rolle.

Wir sind selber zu Missionaren geworden: momentan ist erst ein indischer Herz-Jesu-Missionar in Paraguay, aber weitere werden folgen.

P. Dennis Murphy MSC



In dieser Gruppe von Herz-Jesu-Missionaren ist der einzige nicht-indische Mitbruder leicht auszumachen: P. Dennis war früher Generalassistent und kann reiche Erfahrung in die Gemeinschaft einbringen.



FERNFAHRER-PASTORAL

Eine Tankstelle – auch für die Seele

Pater Alfred Niedermaier ist seit 1977 in Brasilien. Wenn im folgenden Artikel von „Priester“ die Rede ist, ist er selber gemeint. Pater Alfred hat diesen „Seelsorgspunkt Tankstelle“ bei Fortaleza im Nordosten Brasiliens aufgebaut und ist für die Fernfahrer da: er feiert Gottesdienst und hört den Fernfahrern zu, die von Einsamkeit und den Gefahren ihrer Arbeit erzählen.

Sergio Cabral lebt 37 von seinen 55 Lebensjahren als Fernfahrer auf und von der Straße. Er ist verheiratet und Vater einer hübschen Tochter, stammt aus Passo Fundo, einer größeren Stadt im südlichsten Bundesstaat Brasiliens, Rio Grande do Sul. Von dort bis nach Fortaleza sind es auf der Autobahn etwa 5000 Kilometer. Sergio steht eigentlich für

alle Fernfahrer, die sich immer wieder auf der riesigen Tankstelle São Cristóvão auf der tausende Kilometer langen Autobahn BR-116 in Fortaleza treffen.

Jeder Fernfahrer weiß von kuriosen und interessanten Erlebnissen zu berichten, die den täglichen Kampf ums Überleben dieser

Berufsgruppe auf den Straßen, in den Städten und Häfen verteilt auf ganz Brasilien erleuchten. Sergio sitzt weiter hinter dem Steuer, weil er das hart verdiente Geld am Ende jeden Monats braucht, um seine Familie am Leben zu erhalten.

„Mein Beruf wird immer schwieriger und härter, denn die Lieferfristen werden immer knapper, das Straßennetz in ganz Brasilien immer hinfälliger. Die Wirtschaft Brasiliens boomt, aber die Infrastruktur Brasiliens stammt aus dem vergangenen Jahrhundert. Deshalb die vielen Unfälle, deren Ursache meistens den Fernfahrern zugeschrieben werden.“ Sergio kommt auch ohne „Rebite“ aus, die Amphetamine, die fast alle Fernfahrer schlucken, um die vielen Probleme ihres Berufes wach durchstehen zu können. Sérgio hat nie zu diesen „Krücken“ gegriffen, wie er behauptet. Er gibt aber zu, dass diese Medikamente und Drogen auch oft an vielen Unfällen auf den Straßen Brasiliens schuld sind. Und, so bemerkt er, das Kokain hat mittlerweile oft die Amphetamine ersetzt, weil alle



P. Alfred nimmt sich viel Zeit für Gespräche mit den Fernfahrern. Und diese nehmen das Angebot dankbar an. Probleme gibt es leider genügend.

behaupten, dass die Wirkung von Kokain stärker sei; angeblich hält Kokain länger wach. „Freunde von mir“, so erzählt er, „behaupten, dass sie mit Kokain bis zu 90 Stunden am Steuer aushalten.“ Allerdings weiß er auch, dass diese Drogen plötzlich ihre Wirkung verlieren können und den Fahrer ohnmächtig am Steuer zusammensacken lassen.

Mit ein Grund, weshalb so viele Fernfahrer zu diesen Drogen greifen, ist die Einsamkeit: viele Tage, manchmal Monate lang weit weg von der Familie und dem Zuhause setzen diese Menschen der Gefahr aus, im Alkohol, den Drogen und bei den überall wartenden Prostituierten ihre Einsamkeit wenigstens für Momente zu vergessen. Aber an der nächsten Ausfahrt überfällt sie diese Einsamkeit dann wieder umso heftiger. Sérgio ist wie viele seiner Kollegen sehr religiös: die vielen Heiligenbilder und kleinen Heiligenstatuen in den Kabinen der meisten Fernfahrer zeigen das aller Welt. Und sie schämen sich nicht, darüber zu sprechen; im Gegenteil, sie sind dankbar, wenn sie ihrem Glauben Ausdruck verleihen können.

Schon aus diesem Grund war und ist die Christophorus-Autobahnkirche in Fortaleza mittlerweile in ganz Brasilien bekannt. Die Fern-



Messfeier in der Christophorus-Kirche. Fernfahrer aus ganz Brasilien kennen und schätzen diesen Treffpunkt. Die Kirche ist auch der Ort, wo sie den Rosenkranz beten, ihre Anliegen in ein bereitliegendes Buch einschreiben, zu einem Seelsorgsgespräch kommen oder ihre Kinder taufen lassen.

fahrer aus ganz Brasilien, die sich dort jeden Sonntag zum Gottesdienst um acht Uhr früh zusammenfinden, erzählen davon zu Hause und in anderen Teilen Brasiliens. So kommen zu diesem Gottesdienst Menschen aus ganz Brasilien zusammen. Sie legen großen Wert auf den Rosenkranz, den sie abwechselnd vor der Messe beten; dort schreiben sie ihre Probleme und Sorgen in das bereitliegende Buch, sprechen sich beim Priester aus, der dort seit sechs Uhr früh für sie und ihre Sorgen bereitsteht. Dort taufen viele Fernfahrer

ihre Kinder, wenn es ihnen in den Ferien gelingt, die Kinder mitzubringen. Was vor zwölf Jahren an dieser Tankstelle mit einem Gottesdienst unter einem Baum und mit wenigen Fernfahrern begann, ist heute zu einer voll und gut funktionierenden Gemeinde mit Autobahnkirche, Beauftragten für den priesterlosen Gottesdienst und Liturgiegruppe geworden. Der Baum hat den fast 1000 Stellplätzen für Trucks weichen müssen; heute dient er als Basis für den Altar der Kirche und zeigt so, dass hier etwas gewachsen ist, das nicht von Menschenhand stammt, sondern von der Sorge Gottes um alle, die auf irgendeine Weise ausgegrenzt sind.

Wenn Sérgio gerne hierherkommt und sich immer wieder beim Pfarrer ausspricht, zeigt er eine Seite an diesen Menschen, die oft übersehen wird oder von der wenige vermuten, dass sie existiert: „Wir Fahrer sind nicht wirklich die knallharten Typen, wie sie in den Medien gern dargestellt werden.“ Die vielen Fahrer, die zu den Gottesdiensten am „Posto São Cristóvão“ kommen, sind oft verzweifelt, suchen nach Halt und Lebenssinn, leiden unter der Trennung von ihren Familien und haben Hunger nach Anerkennung. „Vielen ist nicht klar“, so Sérgio, „dass Brasilien still steht, wenn wir nichts mehr transportieren.“

P. Alfred Niedermaier MSC



Segnung der Autoschlüssel. Es sieht ein wenig spektakulär aus, doch dahinter steckt die Frömmigkeit vieler Brasilianer, die auf Gottes Hilfe vertrauen.



Australien

Der neue Provinzial von Australien, P. John Mulrooney MSC, wurde in einer Liturgiefeier in sein Amt eingeführt. Auch Mitbrüder aus Indonesien und Pa-

pua Neuguinea waren anwesend. Zum Abschluss der Feier sprach P. Mulrooney den Amtseid. Wir wünschen dem neuen Provinzial Gottes Segen für seine Aufgabe.

Brasilien



P. Agenor Girardi MSC ist zum Weihbischof der Erzdiözese Porto Alegre ernannt worden. P. Agenor ist 58 Jahre und war bisher viele Jahre lang Novizenmeister und Pfarrer. Die Bischofsweihe wird in der Kathedrale von Beltrao sein. Gottes Segen!

Indonesien

Auf Tanimbar, einer Insel Indonesiens konnten wir Herz-Jesu-Missionare 100 Jahre Anwesenheit feiern. Wir waren die erste Ordensgemeinschaft, die dort wirkte, und bis heute wird dort sehr gute Arbeit geleistet.

Rechenkünstler gesucht

Wieviele Tage muss ein Lehrer in Mondombe (Kongo) arbeiten, um sich einen Sack Salz von 20 Kilo kaufen zu können? Richtig, zwölfeinhalb Tage!

Und wie lange muss ein Arbeiter seinen ganzen Lohn sparen, um sich ein Fahrrad kaufen zu können? Genau 216,6 Tage; das sind über sieben Monate!

Ihr könnt selber rechnen: Ein Lehrer verdient einen Euro und 20 Cent am Tag. Ein Arbeiter bekommt 60 Cent am Tag.

Für einen Euro bekommt man zwei Taschenlampenbatterien, eine Stange Seife, zwei Schulhefte, einen Handspiegel, zwei Rollen Nähfaden oder einen Plastikbecher.

Für zwei Euro gibt es ein T-Shirt, eine kurze Hose, ein Hemdchen, ein Kopftuch oder einen kleinen Plastikbehälter (Babywanne).

Fünf Euro muss man hinlegen, um Folgendes zu bekommen: eine Fahrradkette, eine Taschenlampe, eine Schildkröte oder einen großen Fisch.

Für zehn Euro gibt es einen Fahrradschlauch, einen Antilopenschinkel oder ein Stachelschwein.

15 Euro kostet ein Sack Salz (20 kg), für 50 Euro bekommt man einen Radioapparat, und für 130 Euro kann man sich ein Fahrrad oder einen CD-Player kaufen.

Verglichen mit den Löhnen ist Vieles sehr teuer. Aber es gibt auch Leistungen, die verglichen mit unseren Preisen sehr günstig sind. Eine Bruch- oder Blinddarmoperation kostet zum Beispiel nur 50 Euro.

Die Realschule Heilig-Kreuz in Donauwörth hat durch verschiedene Aktionen 1781 Euro gesammelt für Projekte in Mondombe. Dafür könnten 30 Leute operiert werden.

Herzlichen Dank den Schülern und Lehrern!



Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an. Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Obner MSC
Heilig-Kreuz-Str. 19
86609 Donauwörth
manfred.msc@gmx.net
0906/705091-13

IMPRESSUM

Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

Verantwortlich:

P. Manfred Obner MSC,
 Heilig-Kreuz-Str. 19,
 86609 Donauwörth
 Tel. 0906/705091-13
 E-Mail: manfred.msc@gmx.net

Fotos (wenn nicht anders angegeben):
 Archiv MSC

Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

Für Deutschland:
 83381 Freilassing, Postfach 1146,
 Postbank München, 91 33-809.
 BLZ 700 100 80

Für Österreich:
 Schönleitenstraße 1,
 5020 Salzburg-Liefering,
 Postsparkassen-Konto Wien,
 7353 619, Missionshaus Lieferung.

Für Schweiz und Liechtenstein:
 St. Margrethen/Schweiz,
 Postscheck St. Gallen, 90-1724.

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
 25,00 Franken (Schweiz/Liechtenstein)

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
 LVD Limburger Vereinsdruckerei,
 Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22